

Predigt zu Matthäus 25, 14 – 29

Renate: Ein Mann verreist und verteilt sein gesamtes Vermögen an seine Diener, damit sie es verwalten. Das ist aber ein schwieriger Text, den wir uns als Predigttext ausgesucht haben. Das ist ja überhaupt nicht unsere Welt. Leute, die Diener haben, das gibt es heute bei uns nicht mehr.

Siglinde: Stimmt. Heute haben reiche Leute höchstens Hauspersonal. Oder auch angestellte Vermögensverwalter, wenn sie ihr Geld nicht selber verwalten wollen.

Renate: Aber auch das ist nicht unsere Welt, Leute, die so reich sind. Ich hab mal nachgeschaut. 1 Talent, davon konnte damals ein Tagelöhner 6000 Tage, also 9, 8 Jahre leben. Also die Talente, die der Mann da verteilt, das werden heute so ungefähr 600.000 – 700.000 € gewesen sein.

Siglinde: Zu den Superreichen würde der Mann damit heute nicht gehören, aber immerhin zu den Reichen. Und er scheint ja großes Vertrauen in seine Diener zu haben, dass er ihnen sein ganzes Vermögen anvertraut. Vielleicht kommt es ja bei dem Text auf das Vertrauen an, dass der Mann zu seinen Dienern hat.

Renate: Ja, da braucht es schon großes Vertrauen, jemandem sein ganzes Geld anzuvertrauen. Und er scheint seine Leute auch gut zu kennen. Er weiß um ihre Fähigkeiten. Darum vertraut er dem einen mehr, dem anderen weniger an.

Siglinde: Gut. Der Text spielt nicht in unserer Welt. Zu der Welt der Menschen hier in unserer Kirchengemeinde gehören reiche Leute mit Hauspersonal und mehreren Vermögensverwaltern nicht dazu. Aber wenn es um das Zutrauen geht, dass der Mann zu seinen Leuten hat, dann kann ich mit dem Text doch etwas anfangen. Der Text ist ja ein Gleichnis Jesu. Ich vermute mal, in dem Gleichnis vergleicht Jesus sich selbst mit diesem reichen Mann. Er ist gewissermaßen verreist, er lebt nicht mehr wie damals vor 2000 Jahren mitten unter uns Menschen. Und er vertraut seinen Jüngern und Jüngerinnen, den Christen und Christinnen sein Vermögen, seine Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen, an.

Renate: Man könnte aber auch den reichen Mann mit Gott vergleichen. Er hat sein ganzes Vermögen, alles, was er geschaffen hat, uns Menschen gegeben, damit wir Menschen es gut verwalten, ein jeder mit seinen Fähigkeiten.

Siglinde: Es würde beides passen. Wenn es Jesus ist, der sich selbst mit diesem reichen Mann vergleicht, dann könnte man sagen: Er hat seine Botschaft von der

Liebe Gottes zu uns Menschen an uns Menschen gegeben. Und wenn es Gott ist, dann hat er uns Menschen die Verantwortung für sein Vermögen, für die Erde gegeben.

Renate: Egal, wie wir das Gleichnis deuten. Auf jeden Fall wird uns Menschen viel anvertraut und zugetraut: Wenn mit dem reichen Mann Gott gemeint ist, dann ist uns die Schöpfung anvertraut, dass wir sie bebauen und bewahren, und dass wir auf Gottes Erde gut zusammenleben. Und wenn Jesus sich selbst mit dem reichen Mann vergleicht, dann ist uns Christinnen und Christen die Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen anvertraut.

Renate: Trotzdem finde ich das Gleichnis schwierig. Mir tut der dritte Diener leid, und ich finde, er wird auch ungerecht behandelt. Ihm war es wichtig, das Vermögen, was ihm gegeben wurde, gut zu bewahren, und darum hat er es vergraben. Er hat es nicht verschleudert. Er hat es nicht geklaut.. Er hat nichts Schlimmes gemacht. Er gibt dem reichen Mann am Schluss sein Geld zurück. Und trotzdem wird er nicht belohnt, wie die anderen. Ihm wird das Geld, das er bekommen hat, abgenommen, und dem ersten gegeben, er darf nicht wie die anderen zur Freude seines Herrn eingehen, was immer das ist. Hätten wir die Geschichte bis zum Schluss gelesen, dann hätten wir auch noch erfahren, dass er in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden soll.

Siglinde: Mir tut der dritte Diener auch leid. Das ist offensichtlich ein Mann, der auf Nummer sicher geht. Wenn man wie die anderen Geld vermehrt, dann hat man auch immer ein Risiko. Denk an die vielen Leute, die damals Telekom-Aktien gekauft haben, weil sie ihr Geld vermehren wollten, und die viel verloren haben. Vielleicht ist dieser Mann ja einfach ein vorsichtiger, risikoscheuer Mensch. Das hat durchaus auch seine guten Seiten.

Renate: Der reiche Mann scheint es ja durchaus zu akzeptieren, dass jemand auf Nummer sicher gehen will, dass jemand vielleicht nicht so ein risikofreudiger Mensch ist wie die anderen. Er sagt, dass der dritte Mann das Geld ja auf die Bank hätte tragen können, wo es Zinsen bringt, also eine sichere Geldanlage hätte wählen können, bei der das Geld nur wenig vermehrt wird, besonders in solch Niedrigzinsphasen wie heute.

Siglinde: Der reiche Mann scheint es nur nicht zu akzeptieren, dass dieser Diener mit dem Geld gar nichts gemacht hat, außer es zu vergraben.

Renate: Das sagt man ja auch in der Wirtschaftswelt. Geld ist nur etwas wert, wenn damit etwas gemacht wird, wenn es in Umlauf ist, wenn man es investiert. Wenn Geld einfach so rumliegt, nennt man das totes Kapital.

Siglinde: Wir haben doch vorhin herausgefunden: Das Geld, das der reiche Mann seinen Dienern gibt, ist auch ein Vergleich. Es ist ein Vergleich für die Schöpfung, die Gott den Menschen gegeben hat, damit sie sie bebauen und bewahren. Oder sie ist ein Vergleich für die Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen, die Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen gegeben hat. Dann bedeutet doch dieses Gleichnis, dass wir Menschen das, was uns gegeben ist, nicht einfach tot rumliegen lassen sollen, sondern dass wir daraus etwas machen.

Renate: Wenn es um die Schöpfung geht, dann hätte Gott uns Menschen die Aufgabe gegeben, dass wir uns selbst und die Schöpfung verantwortungsvoll weiterentwickeln. Technik und Kultur wären damit durchaus gottgewollt. Wir Menschen sollen aus den besonderen Gaben, die Gott uns gegeben hat, etwas machen. Aber so, dass die Schöpfung besser wird, nicht so, dass wir damit die Schöpfung vergiften, ausbeuten und zerstören.

Siglinde: Die Aufgabe, die Gott uns Menschen gegeben hat, wäre also, die Schöpfung so weiterzuentwickeln, dass sie ein guter Lebensraum für alle Lebewesen und für alle Menschen wird. Dahinter sind wir Menschen noch sehr zurückgeblieben. Wir haben die Gabe der Schöpfung nicht nur oft wie der dritte Knecht vergraben und nichts damit gemacht, wir haben die Gabe der Schöpfung an vielen Stellen verschleudert, zerstört, Krieg geführt, wer davon am meisten bekommt, als ob sie uns gehörte und nicht Gott dem Schöpfer.

Renate: Aber es gibt auch das andere. Menschen haben z. B. wunderbare Musik geschrieben, mit den Schöpfungsgaben, die Gott ihnen gegeben hat. Menschen haben Erfindungen gemacht oder Dinge erforscht, die das Leben auf der Erde verbessert haben, z. B. im medizinischen Bereich. Menschen haben Kunstwerke geschaffen, haben Hilfsmittel erfunden, wie z. B. den Rollstuhl oder den Rollator, haben auch im sozialen und ökologischen Bereich viel Gutes entwickelt. Solange all dies der Weiterentwicklung und der Verbesserung des Lebens auf dieser Welt gilt, ist das Gleichnis vielleicht die Ermutigung: Menschen, macht was, aus all dem, was euch gegeben ist. Gestaltet das Leben auf der Erde. Vermehrt die Gaben, die euch gegeben sind, indem ihr daraus etwas macht. Entfaltet eure persönlichen Gaben. Bringt sie in das Leben in dieser Welt ein.

Siglinde: Dass der Mensch dadurch der Schöpfung auch Schaden zufügen kann, war vielleicht damals zur Zeit Jesu auch noch nicht so im Blick. Diese Seite unseres menschlichen Gestaltens in der Welt, müssen wir heute viel stärker bedenken. Vielleicht hätte Jesus heute von einem vierten Diener erzählt, der sich mit dem Vermögen, das der reiche Mann ihm gegeben hat, selbst bereichert hat. Der wäre sicher auch in die Finsternis geworfen worden.

Renate: Aber ich glaube eigentlich eher, dass Jesus mit dem reichen Mann sich selbst gemeint hat. Er hat den Menschen, die er hinterlässt, seine Botschaft von der Liebe Gottes hinterlassen. Und diese Botschaft soll nicht vergraben werden. Sie soll ausgebreitet werden, sie soll sich vermehren.

Siglinde: Ja, jemand, der diese Botschaft nur vergräbt, wer nichts mit ihr macht, im eigenen Leben, hat diese Botschaft auch nicht verstanden, wie ja der dritte Diener seinen reichen Herrn auch nicht verstanden hat.

Renate: Ich denke, darum passt dieses Gleichnis auch gut in diesen Mitarbeitergottesdienst. All die Menschen, die heute als Mitarbeiter hier sind, haben aus der Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen, ja etwas gemacht. Sie versuchen z. B., sie im Kindergottesdienst, in Kinder- und Jugendarbeit oder in der Hausaufgabenhilfe Kindern und Jugendlichen nahezubringen. Oder sie bringen sie durch das Erstellen oder Austragen des Gemeindebriefes in Umlauf. Sie singen diese Botschaft im Kirchenchor, oder leben diese Botschaft in unserer Partnerschaftsarbeit oder in der Frauenhilfe und den Frauengruppen in gegenseitiger Unterstützung. Sie sorgen für die Gebäude und das Gelände, auf dem diese Botschaft verkündet wird. Oder sie bewegen diese Botschaft im Bibelkreis und in der ökumenischen Arbeit in ihrem Herzen. Sie besuchen Menschen im Besuchsdienstkreis oder in der Gruppe Zeitgeschenke, und zeigen ihnen damit die Liebe Gottes. Sie schaffen mit der Leitung und Verwaltung dieser Gemeinde die Voraussetzungen dafür, dass hier in unserer Gemeinde die Botschaft von der Liebe Gottes gelebt werden kann. Sie unterstützen Migrantinnen und Migranten, auch dies gelebte Botschaft von der Liebe Gottes. Ebenso gibt es viel Seelsorge und diakonisches Engagement von Gemeindegliedern.

Siglinde: Mir fällt gerade ein Spruch ein: Liebe ist das Brot, das sich vermehrt, wenn man es verteilt. Vielleicht ist das Vermögen, das Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern hinterlassen hat, damit sie es verwalten, diese Liebe Gottes. Und das Gleichnis will sagen: Wer diese Liebe so verwaltet, dass sie sich vermehrt, der empfängt auch reichen Lohn, weil sein Leben immer reicher wird. Aber wer diese Liebe so verwaltet, dass er sie vergräbt und sie wie totes Kapital liegen lässt, der wird diese Liebe zum Schluss gar nicht mehr empfinden, und das ist wie Leben in der Finsternis.

Renate: Dann sag ich jetzt mal: Amen. So ist es und so soll es sein.

Siglinde: Und auch ich sag: Amen. So ist es und so soll es sein.